

Meine Begegnungen mit dem Islam.

Ein Gespräch mit einem freien Journalisten. Es wurde aber aus juristischen Gründen seiner deutschen Verlagsgruppe nicht gedruckt.

Dazu der leider viel zu früh bereits 1999 verstorbene Publizist, Journalist, Verleger und Aphoristiker Johannes Groß in seinem Buch „Notizbuch“ (1985). „Man sollte anstreben, dass der Maulkorb nicht mehr das übliche Bekleidungsstück der Deutschen ist“.

Dann mal los!

Apenburg/Altmark. Hingerissen von der islamischen Kultur war er, nachdem er als junger Offizier mit militärischer Eskorte 800 km durch die Nomadengebiete des Hochlands von Westiran geritten war. Später in seiner eigenen Firma feierte er mit Moslems Weihnachten. Den muslimischen Flüchtlingen ab 2015 galt seine Zuneigung. Die Bürger Apenburgs und die Behörden reagierten vorbildlich auf die Not der Ankommenden. Und dann das Erwachen: die Flüchtlinge entschwanden ohne Dank in ein Großstadtlager, die überregionale Presse und Politik behaupteten, in der „Flüchtlingsfrage“ sei alles schief gelaufen. Das waren die Anlässe für den Apenburger Paul – Werner v. der Schulenburg, sich als Laie intensiv mit den Zielen des Islam zu befassen, denn das Wissen um den Islam bei Politik, Presse und Öffentlichkeit entsprach offensichtlich nicht dem, was diese uns fremde Ordnungsvorstellung verdient hätte. „So beschloss ich, den Islam für mich zu entschleiern.“ Die Abteilung „Islam“ in seiner Bibliothek wuchs schnell. Heute ist sein Wissen gefragt. Nach Vorträgen lobt man seine nüchterne, gründliche und ausgewogene Analyse. Gern zitiert er den Islamwissenschaftler Tilman Nagel: „Der Islam erhebt den Anspruch, für jeden Menschen die einzig wahre und ewig gültige Beziehung zum Göttlichen zu stiften. Er tritt als Herrschaftsgebilde eigener Art auf, das den Anspruch erhebt, mit der Ausbreitung der Botschaft des Propheten zugleich einen Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten herbeizuführen und eine spezifisch islamische Machtausübung zu etablieren. Die gegenwärtige politische Ordnung der Welt orientiert sich am Prinzip des Territorialstaates, das der westlichen Kultur entstammt und den islamischen politischen Ordnungsvorstellungen zuwiderläuft“. Daraus folgert Schulenburg: „Wenn uns etwas an der unversehrten Hinterlassenschaft unserer Gesellschaftsordnung, unseres christlichen Glaubens an unsere Enkel liegt, müssen wir uns mit dem Islam befassen – ohne Schaum vor dem Mund“. Denn aus Sicht des Islam befinden sich Moslems bei uns auf einem „hoffnungsvollen Territorium zukünftiger Bekehrung“ (Islamkenner Peter Scholl-Latour). Demnach ist jeder westliche Staat Missionsland. Denn Islam bedeutet vollständige Unterwerfung unter den Willen Allahs – mit weltweitem Anspruch auf jedes menschliche Individuum von Geburt an. In vielen islamischen Ländern gilt jenen die Todesstrafe, die den Islam verlassen wollen oder abschätzige Urteile über den Koran, Mohammed oder Allah fällen. „Ich will niemandem den Islam ausreden. Umgekehrt möchte ich aber auch nicht, dass mir jemand den Islam aufzwingt. Ich müsste dann in verschüchtertes Schweigen verfallen aus lauter Respekt vor einer – wie der Islamwissenschaftler Bassam Tibi sagt - „religionisierten Politik“, deren Eliten (z. B. Mullahs in Teheran) unser Privatleben,

unsere freiheitlich demokratische Gesellschaftsordnung nach ihren archaischen Wertevorstellungen umzuformen suchen“, so Schulenburg. Er kritisiert in diesem Zusammenhang die sogenannte „Political Correctness“, welche die dringend notwendige Auseinandersetzung mit dem Islam auf Augenhöhe und in gegenseitigem Respekt vermeidet, ja behindert.

Welche kulturellen Unterschiede gibt es zwischen unserer Kultur und der in islamischen Ländern?

PWS Es gibt viele kulturelle Unterschiede: Unsere Lebensorganisation im Westen ist Muslimen weitgehend fremd. Sie entstammen überwiegend der sozial unteren, kaum ausgebildeten, zumeist patriarchalisch geprägten Bevölkerungsschicht und sind es gewohnt, dass der Staat, die Familie, der Clan, der Stamm, aber auch Allah in seiner alle menschlichen Vorstellungen überbordenden Weitsicht und Weisheit Wesentliches zu ihrer Lebensorganisation beiträgt. Seit Generationen hat sich bei ihnen eine heute noch tief verwurzelte, islamische Ordnungsvorstellung eingeprägt, zu der auch der auffallende Wesenszug gehört, jedwede Kritik an ihren Glaubensvorstellungen als fremdenfeindliche Kränkung oder Beleidigung anzuklagen. Das erschwert die Bemühungen um Integration erheblich.

Wie ist der Islam heute weltweit aufgestellt?

PWS Der Islam ist die zweitgrößte Weltreligion und der Sammelbegriff all jener Menschen, die an das Wirken eines Gottes namens Allah glauben bzw. dank staatlich verwehrtter Glaubensalternativen glauben müssen. Heute teilen sich die 1,6 Mrd. Muslime auf in 85% Sunniten (Saudis mit Anspruch auf Führungsmacht, Türkei, Ägypten etc.) und ca. 15% Schiiten (Iran als Führungsmacht). Darin enthalten sind ca. 75 Abspaltungen, Sekten, nationale Sonderformen.

Was hinterlässt der Prophet Mohammed aus heutiger Sicht nachhaltig?

PWS: Das Ziel des Islam ist die grenzenlose Beherrschung der Welt. Grenzenlos im wahrsten Sinne des Wortes, denn Grenzen sind von Menschen und Staaten gemacht, was Allah nach der Lehre des Islam nicht billigt. Deswegen gilt es – der reinen Lehre folgend – alle bislang nichtislamischen Staaten und Völker dieser Erde, die derzeit als „Länder des Krieges“ betrachtet werden, zu erobern und sich untertan zu machen - wie auch immer.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für uns daraus?

PWS Falls diese Einschätzung auch nur in Ansätzen real sein sollte, müssen wir dringend über den wachsenden muslimischen Einfluss in unserer Gesellschaft diskutieren, uns wehren und nicht vor geschickten Funktionärsfloskeln einknicken, z.B. vor dem von einer US - Marketingagentur empfohlenen Kampfbegriff „Islamophobie“ oder auch infolge der bei uns immer noch respektierten Achtung vor jeder Religion. Nennen wir die Abwehr muslimischer Ausbreitungsbestrebungen ruhig „Islamkritik“, denn Kritik an jenen, die uns kulturell und physisch beherrschen wollen, darf uns niemand nehmen. Islamkritik gehört zum Überlebenstraining unserer Gesellschaft. Die kritische Auseinandersetzung von Christen und Juden mit ihrem Religionserbe hat beiden gut getan. Religionskritik, folglich auch Islamkritik, ist unseren kulturellen Erfahrungen nach also ein positiver Wert.

Ist unser Staat, so wie wir ihn bislang kannten, mit dem Islam kompatibel?

PWS Islamisten halten die Etablierung einer islamischen Gesellschaftsordnung auch in unseren westlichen Ländern für unabdingbar. Die uns gewohnte und bewährte Partnerschaft von Staat und Religion ist lt. Koran kein Modell für den Islam. Für eine Übergangszeit hören wir bei den „Friedlichen“ den Satz: „Natürlich, Moslems akzeptieren das Grundgesetz, Eure Demokratie“, aber der Zusatz: „solange wir eine Minderheit bilden!“ wird im gegenwärtigen Deutschland zumeist überhört.

Wie stellt sich die Rolle der Frau im Islam dar?

PWS Die Frau ist dem Mann untergeordnet und in dieser Rolle eindeutig auf Entstehen und Erhalt der Familie ausgerichtet. Ihre Sexualität gehört nicht ihr, sondern der Familie. Sie muss sich ihrem Mann sexuell ständig verfügbar halten, Ausnahmen liegen in der Natur der Frau. Eine Verweigerung der Frau zum Sex kann koranlegitimierter Anlass für Schläge sein. Ihre Vergewaltigung gilt nicht ihr, sondern der Ehre ihrer Familie.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für Sie aus der Auseinandersetzung mit dem Islam?

PWS Wir müssen uns mit den Grundlagen des Islam befassen und lernen zu begreifen, in welchem Gedankengebäude die Moslems leben, besonders jene, die zu uns übersiedeln. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir es mit dem Islam nicht mit einer Religion unseres Verständnisses zu tun haben, sondern es mit einer uns nicht mehr bekannten Wucht religionisierter Politik. Wir sollten unerschrocken feststellen und auch die leicht zu begründenden Argumente für folgende sehr provozierende Aussage zur Hand haben: würde man heute eine Partei mit den Regeln und Zielen des Koran in Deutschland gründen, müsste diese Partei sofort als rechtswidrige, ja verfassungsfeindliche Vereinigung verboten werden. Wir müssen begreifen, dass islamische Ordnungsvorstellungen für uns keinen Reiz haben. Keines der 57 islamischen Länder in der UNO ist eine Demokratie im westlichen Sinne, keines hat bislang auf das Weltoberungsziel mittels des Dschihad und der Scharia verzichtet. Und wir müssen lernen, dass in der islamischen Welt Bezeichnungen wie Frieden, Freundschaft und Versöhnung, Bruder, Schwester nur innerhalb der muslimischen Gemeinschaft, der Umma, möglich und gewollt sind. Wir müssen den Muslimen letztlich zu erkennen geben, dass wir die muslimischen Missionsbestrebungen durchschauen und uns ihren Ideen entgegenstellen. Seien wir gute Gastgeber, aber seien wir uns immer bewusst, dass es dabei Gäste gibt, die unser Haus eigentlich anzünden wollen, es aber nur nicht tun, weil sie derzeit kein Streichholz finden. Aber das kann sich ja schnell ändern und dann sollten wir wissen, wo der Feuerlöscher steht!

Was ist für Sie persönlich das Fazit aus Ihrer persönlichen „Entschleierung“ des Islam?

PWS Europa ist kein Kandidat für die Scharia, denn im Islam stecken Gefahren für die Zukunft unserer Enkel. Die Ziele werden ja ganz offen formuliert. Auch der Marsch durch die Institutionen, von denen eine Form der legalistische Islamismus ist, ist in Deutschland auf dem Vormarsch. Ich selbst bin dafür, dass uns Moslems als engagierte Bürger, als Citoyen von Herzen willkommen sind. Nach unseren Regeln. Dafür müssen sie in Europa allen Eroberungsplänen, dem Dschihad und der Scharia abschwören. Verweigern wir den demokratisch nicht legitimierten Islamverbänden und Moscheevereinen, die auch nicht die Mehrheit der Muslime vertreten, das kompromisslose

Einsickern in unsere Rechtsordnung, wenn sie erkennbar die Regeln der Scharia einführen wollen. Mein Alptraum ist, dass ein Schariabefürworter einst Präsident des Bundesverfassungsgerichtes wird. Auch sollten wir die Moslems zu einer Kultur der Kritik am Islam ermutigen. Haben wir den Mut, uns wieder zu unseren eigenen christlichen Quellen zu bekennen, denn die können sich sehen lassen, unabhängig davon, was im Namen des christlichen Gottes in der Geschichte getan worden ist. Praktizieren wir das christliche Angebot unbefangen, denn der christliche Gott ist ein Gott der Liebe, aus der die Feindesliebe, die Nächstenliebe erwachsen sind. Das aber ist nicht der Kern der islamischen Botschaft! Der islamische Gott ist ein Gott der Befehle, der Ausgrenzung, der Drohungen. Bei ihm werden Feinde getötet, beim Christengott geliebt. Christen kennen keine, als harte Apartheid daher kommende Zweistufenethik, wie sie einerseits für Moslems und andererseits für den Rest der Welt gilt. Ja, Moslems sind aus religiösem Zwang Befürworter von Apartheid. Nennen wir ihre Zweistufenethik ruhig so. Auf anderen Gebieten hat die Welt Apartheid überwunden. Und hier?

Wie stellt sich eine Gefahr aus Ihrer Sicht derzeit dar und wie können wir der begegnen?

PWS Bislang besteht natürlich für dieses Szenario keine aktuelle Gefahr, denn Moslems vertreten derzeit nur ca. 5,7% der Bevölkerung, von ihnen lebt gut die Hälfte säkular, d.h. sind keine praktizierenden Gläubigen. Der islamisch religiös agierende Anteil liegt also auf niedrigem Niveau und die Zahl der gewaltbereiten, radikalen Fundamentalisten, also der Islamisten aller Schattierungen, liegt im untersten Prozentbereich. Die Entschleierung des Islam ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, aber sie ist keine Kritik an den spirituellen Praktiken der Moslems. Sie ist eine Kritik an der uns bedrohlich erscheinenden, islamischen Zielsetzung einer als Religion daher kommenden Politik internationaler Vernetzung, wie ich sie beschrieb. Überzeugen wir die Moslems, dass sie von sich aus alles tun, uns langfristig davon zu überzeugen, dass sie als Bürger unseres Staates Ihre religionsbegründete derzeitige Bedrohlichkeit ablegen. Dann stehen ihnen alle Wege in und mit unserer Gesellschaft offen. Das wäre doch ein guter Beitrag, damit wir alle gemeinsam unsere emotionale, religiöse und intellektuelle Mitte wieder finden. Und die ist bekanntermaßen friedlich und eigentlich religionsunabhängig.

Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.